

V. C.
ANDREWS

Dunkle
Wasser

Roman



»Welcher Junge denn?«

»Der Sohn des neuen Apothekers, der den Drugstore übernommen hat«, erklärte Tom. »Hast du nicht den Namen Stonewall auf dem neuen Schild im Laden bemerkt? Meine Güte, der war ja schon in der Kirche total hingerissen von dir, Heaven, das muß man wirklich sagen.«

»Lügner!« kreischte Fanny. »Kein Mensch starrt Heaven an, wenn ich in der Nähe bin!«

Tom und ich ignorierten die zeternde Fanny. »Hab' gehört, er soll morgen in die Schule kommen«, fuhr Tom fort. »Komisches Gefühl, wie der dich so angestarrt hat«, fügte er leicht verlegen hinzu. »Ist mir schon mulmig vor dem Tag, an dem du heiratest und wir nicht mehr so zusammen sind.«

»Wir werden immer zusammenbleiben«, warf ich hastig ein. »Kein Junge wird mich davon überzeugen, daß ich ihn dringender nötig habe als eine Ausbildung.«

3. KAPITEL

LOGAN STONEWALL

Kaum hatten Tom, Fanny, Unsere-Jane, Keith und ich am Montagmorgen den Schulhof betreten, als Tom mir den neuen Jungen zeigte, der mich am Sonntag in der Kirche dauernd angestarrt hatte. Dieser neue Junge, der besser gekleidet war als die Jungen aus dem Tal, fiel aus dem Rahmen. Er stand im Gegenlicht der Morgensonne, die eine Art feurigen Glorienschein um seine dunklen Haare bildete, so daß ich sein Gesicht, das im Schatten lag, nicht richtig erkennen konnte. Aber so, wie er dastand, nicht so vornübergebeugt wie manche Burschen aus den Bergen, die sich wegen ihrer Größe genierten, wußte ich sofort, daß ich ihn mochte. Natürlich war es dumm von mir, einen mir vollkommen Fremden zu mögen, nur weil er Sicherheit ausstrahlte, die nichts mit Arroganz zu tun hatte, sondern Stärke und Selbstbewußtsein verriet. Ich sah zu Tom hinüber, und mir wurde klar, warum ich diesen Jungen, den ich noch nie in meinem Leben gesehen hatte, sofort mochte. Logan und Tom hatten die gleiche natürliche Anmut und Ungezwungenheit, die daher rührte, daß beide wußten, wer und was sie waren. Wieder betrachtete ich Tom. Wie konnte er nur als ein Casteel so stolz neben mir hergehen?

Ich hatte den sehnlichen Wunsch, auch über eine sichere Haltung und über die Fähigkeit, mit mir selbst zufrieden zu sein, zu verfügen, was wahrscheinlich möglich gewesen wäre, wenn mich Vater geliebt hätte – so wie er Tom liebte.

»Schon wieder starrt er dich an«, flüsterte mir Tom zu und versetzte mir einen Rippenstoß, worauf Fanny sofort mit ihrer lauten Stimme zu plärren anfang. »Er starrt nicht auf Heaven! Er starrt nur mich an!«

Fanny hatte mich wieder einmal in Verlegenheit gebracht. Selbst wenn der neue Junge etwas gehört hatte, so zeigte er es nicht. Mit seiner gebügelten grauen Flanellhose, seiner grünen Strickjacke, die er über einem weißen Hemd mit einer grün-grau gestreiften Krawatte trug, fiel er auf wie ein Weihnachtsbaum. Er hatte richtige Sonntagsschuhe aus Leder an, die auf Hochglanz poliert waren. Die Jungen aus dem Tal trugen alle Jeans, Pullover und Turnschuhe. Noch nie war jemand in solchen Kleidern, wie Logan Stonewall sie trug, in die Schule gekommen.

Hatte er gemerkt, wie wir ihn anstarrten? Es muß wohl so gewesen sein, denn auf einmal kam er zu meinem großen Schrecken auf uns zu. Was sollte ich jemandem, der so vornehm aussah, nur sagen? Ich wäre am liebsten im Boden versunken. Jeder Schritt, den er näher kam, versetzte mich in Panik. Ich wollte mit Keith und Unserer-Jane davonlaufen, bevor er mein schäbiges, verwaschenes Kleid, bei dem zudem noch der halbe Saum herunterhing,

entdeckt hatte, und meine ausgetretenen Schuhe, aber Unsere-Jane wehrte sich dagegen.

»Mir ist schlecht«, jammerte sie. »Will nach Hause, Hevlee.«

»Du kannst nicht immer nach Hause gehen«, flüsterte ich ihr zu. »Du schaffst sonst die erste Klasse nicht, wenn du immer krank bist. Vielleicht kann ich dir und Keith ein Sandwich zu Mittag besorgen – und auch etwas Milch.«

»Thunfisch«, jubelte Keith, und bei dem Gedanken an ein halbes Thunfischbrot ließ Unsere-Jane meine Hand los und ging langsam trippelnd ins Klassenzimmer, wo alle anderen Erstkläßler bereits herumtobten und lachten.

Ich eilte meinen beiden Schützlingen nach, allerdings nur so schnell, daß mich Logan Stonewall vor dem Klassenzimmer der Kleinen eingeholt hatte. Ich drehte mich um und sah, wie er gerade Tom begrüßte. Logan sah so aus wie irgend jemand aus den Büchern und Zeitschriften, die ich gelesen hatte. Er wirkte, als ob er aus einer guten Familie käme, die ihm etwas auf den Weg gegeben hatte, was wir aus den Bergen niemals besitzen würden – nämlich Stil. Er hatte eine schmale, gerade Nase, seine Unterlippe war voller und geschwungener als seine Oberlippe. Sogar aus einiger Entfernung spürte ich das warme Lächeln in seinen blauen Augen. Sein Kinn war ziemlich eckig und stark ausgeprägt, und als er mich anlächelte, wurde ein Grübchen in seiner linken Wange sichtbar. Sein selbstsicheres Auftreten machte mich verlegen, ich fürchtete, daß ich irgend etwas Verkehrtes sagen oder tun könnte. Er würde sich dann bestimmt Fanny zuwenden. Es war vollkommen gleichgültig, wenn Fanny *etwas* falsch machte, die Jungen flogen stets auf sie.

»Hallo, Fremder«, zwitscherte Fanny. Sie kam tänzelnd auf ihn zu und lächelte ihn an. Fanny hatte sich noch nie darum gekümmert, Unsere-Jane und Keith zu ihren jeweiligen Klassenräumen zu begleiten. »Bist der bestaussehende Junge, der mir je begegnet ist.«

»Fanny, meine Schwester«, stellte Tom sie vor.

»Hallo, Fanny...« Logan streifte sie nur kurz mit den Augen. Er wartete darauf, mir vorgestellt zu werden.

»Und das ist meine Schwester Heaven Leigh.« Es lag viel Stolz in Toms Stimme, als hätte er mein häßliches, verwaschenes Kleid nicht bemerkt und nicht daran gedacht, daß ich Grund hatte, mich meiner Schuhe zu schämen. »Das kleine Mädchen dort, das gerade aus der ersten Klasse herausguckt, ist meine jüngste Schwester – wir nennen sie Unsere-Jane. Der Junge mit den kastanienbraunen Haaren, der zu uns herübergrinst, ist mein Bruder Keith. Geh in dein Klassenzimmer, Keith; du auch, Unsere-Jane.«

Wie konnte sich Tom so natürlich neben einem gutangezogenen Stadtjungen geben? Ich war ganz außer mir vor Aufregung, als seine saphirblauen Augen mich auf eine Art und Weise ansahen, wie ich noch nie angesehen worden war.

»Was für ein hübscher Name«, sagte Logan. Unsere Augen trafen sich. »Der Name paßt sehr gut zu dir. Ich habe noch nie so ›himmlisch‹ blaue Augen gesehen.«

»Und ich hab' schwarze Augen«, quakte Fanny und verstellte mir den Weg. »Jeder kann so blaue Augen haben wie Heaven. Deine blauen Augen gefallen mir viel besser.«

»Kornblumenblau«, sagt Miß Deale zu Heavenlys Augenfarbe«, erklärte Tom weiterhin mit unverhohlenem Stolz. »Im Umkreis von zehn Meilen gibt's kein Mädchen, das diese blauen Augen hat.«

»Das glaube ich...« murmelte Logan Stonewall geistesabwesend und starrte mich immer

noch an.

Ich war damals erst dreizehn; er kann nicht älter als fünfzehn, höchstens sechzehn gewesen sein. Wir konnten unsere Blicke nicht voneinander lösen, und es war, als ertöne ein Gong, dessen Widerhall durch unser ganzes Leben klingen würde.

Es war aber nur die Schulglocke, die geläutet hatte.

Die drängelnden Schüler eilten in ihre Klassenzimmer, bevor die Lehrer auftauchten, und das ersparte es mir, etwas zu sagen. Tom saß schon in der Schulbank und lachte über das ganze Gesicht. »Heavenly, so was hab' ich noch nie gesehen, so wie du in allen Schattierungen rot geworden bist. Logan ist doch nur 'n ganz normaler Junge. Er ist vielleicht besser angezogen und sieht besser aus, aber er ist trotzdem nur 'n ganz normaler Junge.«

Ihm ging es also nicht so wie mir; aber er kniff die Augen zusammen und sah mich auf eine eigenartige Weise an. Dann wandte er sich mit gesenktem Kopf von mir ab, und auch ich blickte zu Boden.

Miß Deale betrat das Klassenzimmer, und bevor ich mir noch überlegt hatte, was ich Logan sagen konnte, war es Mittagszeit. Ich mußte nun wohl mein Versprechen, Sandwich und Milch zu besorgen, einhalten und saß noch an meinem Puh, als alle anderen schon zum Mittagessen hinausgegangen waren. »Heaven, willst du mir etwas sagen?« fragte Miß Deale.

Ich wollte sie um ein Sandwich für Keith und Unsere-Jane bitten, aber ich brachte es nicht fertig. Ich stand auf, lächelte verlegen und eilte hinaus, meine Augen krampfhaft auf den Korridorboden geheftet, während ich betete, daß ich eine Münze dort finden würde – und in dem Augenblick tauchten Logans graue Schuhe auf. »Ich dachte, daß du mit Tom herauskommen würdest.« Er sah ernst aus, auch wenn seine Augen dabei lächelten. »Willst du mit mir Mittagessen gehen?«

»Ich esse nie zu Mittag.«

Meine Antwort verwunderte ihn. »Jeder Mensch isst zu Mittag. Also, komm mit, es gibt Hamburgers, Shakes und Pommes frites.«

Sollte das heißen, daß er mein Mittagessen auch bezahlen wollte? Mein Stolz war verletzt. »In der Mittagspause muß ich auf Unsere-Jane und auf Keith aufpassen...«

»Na gut, dann sind sie mit eingeladen«, sagte er beiläufig, »und ich lade wohl auch besser gleich Tom und Fanny ein, falls du gerade an sie denkst.«

»Wir können unser eigenes Mittagessen bezahlen.«

Eine Sekunde lang wußte er nicht recht, was er dazu sagen sollte. Er warf mir einen kurzen Blick zu und zuckte mit den Schultern. »Bitte, wenn du es so haben willst.«

Mein Gott – ich wollte es nicht so haben! Aber mein Stolz war größer.

Er ging neben mir zu den unteren Klassen. Gewiß würde er seine Einladung nun bereuen, dachte ich mir. Unsere-Jane und Keith standen wartend vor ihren Klassenzimmern, beide sahen verschreckt und ängstlich aus. Unsere-Jane warf sich mir schluchzend in die Arme. »Können wir jetzt was essen, Hevlee? Mein Bauch tut weh.«

Zugleich plapperte Keith von einem Thunfischbrot, das ich ihm versprochen hätte. »Hat Miß Deale uns zwei geschickt?« fragte er, und sein kleines Gesicht strahlte erwartungsvoll. »Ist heut Montag? Hat sie uns Milch mitgebracht?«

Ich versuchte Logan anzulächeln, der das Ganze beobachtete und Unsere-Jane und Keith nachdenklich ansah. Schließlich wandte er sich lächelnd zu mir. »Wenn du lieber ein Thunfischbrot magst, dann müssen wir uns beeilen, vielleicht hat die Cafeteria noch welche.«

Jetzt konnte ich nichts mehr dagegen unternehmen, da Unsere-Jane und Keith wie Füchse, die die Spur einer Henne gewittert haben, zur Cafeteria eilten. »Heaven«, sagte Logan ernst, »ich habe noch nie einem Mädchen erlaubt, ihr Mittagessen zu bezahlen, wenn ich sie eingeladen habe. Bitte, sei mein Gast.«

Kaum hatten wir die Cafeteria betreten, hörte ich schon das Geflüster und Gewisper – was wollte Logan von der schäbigen Casteel? Tom saß schon da, als habe Logan ihn eingeladen, und ich fühlte mich gleich besser. Ich brachte ein Lächeln zustande und half Unserer-Jane, sich an den langen Tisch zu setzen. Keith drängte sich ganz eng an sie und blickte schüchtern um sich. »Wollen alle immer noch ein Thunfischbrot und ein Glas Milch?« fragte Logan und bat Tom, ihm zu helfen, das Essen an den Tisch zu bringen. Unsere-Jane und Keith blieben bei ihrer Wahl, und ich stimmte zu, einen Hamburger und eine Cola zu probieren. Während Tom und Logan weg waren, schaute ich mich nach Fanny um. Sie war nicht in der Cafeteria. Das machte mir Sorgen. Fanny hatte ihre eigenen Methoden, zu einem Mittagessen zu kommen.

Um uns herum flüsterten alle gehässig, es schien ihnen gleichgültig zu sein, ob ich es hörte oder nicht. »Was will er denn von *der*? Sie ist doch bloß ein Hillbilly. Seine Familie scheint wohlhabend zu sein.«

Logan Stonewall zog viele Blicke auf sich, als er und Tom glücklich lächelnd mit Thunfischbrot, Hamburgers, Pommes frites, Shakes und Milch zurückkamen. Unsere-Jane und Keith waren von so viel Speisen geradezu überwältigt. Sie wollten meine Cola, meinen Hamburger und die Pommes frites probieren, schließlich blieb mir nur die Milch, und Unsere-Jane trank die Cola, indem sie ihre Augen vor lauter Wonne fest geschlossen hielt. »Ich hole dir noch eine«, bot ihr Logan an, aber ich ließ es nicht zu. Er hatte schon mehr als genug für uns getan.

Ich erfuhr, daß er fünfzehn Jahre alt war. Er freute sich zu hören, wie alt ich war. Er wollte sogar meinen Geburtstag wissen, als würde das irgend etwas bedeuten, aber ihm schien es wichtig zu sein; seine Mutter glaubte nämlich an Astrologie. Er erzählte mir, wie er es angestellt hatte, die Erlaubnis zu bekommen, im Aufgabenzimmer zu arbeiten, wo ich immer meine Hausaufgaben machte. Ich bemühte mich, die Aufgaben in der Schule zu machen, damit ich keine Schulbücher, sondern Romane mit nach Hause nehmen konnte.

Zum erstenmal in meinem Leben hatte ich einen Freund, der nicht davon ausging, daß ich leicht zu haben sei, nur weil ich aus den Bergen war. Logan rümpfte weder über meine Kleidung noch über meine Herkunft die Nase. Trotzdem hatte Logan vom ersten Tag an Feinde, einfach weil er anders war. Seine selbstsichere Haltung irritierte alle, seine Familie war zu reich, sein Vater zu gebildet und seine Mutter zu hochmütig. Die anderen Jungen nahmen daher an, daß er ein Feigling sei. Schon an jenem ersten Tag sagte ihm Tom, daß er sich eines Tages in den Augen der anderen bewähren müßte. Die Jungen spielten ihre dummen, wenn auch nicht ganz harmlosen Streiche mit ihm. Sie taten Reißnägel in seine Turnschuhe; sie banden seine Schuhe zusammen, damit er nach der Turnstunde zu spät in